

Bemerkungen zum Artikel : die Einstellung des Tierarztes zur Frage des Denkvermögens des Tieres von J. Rüegg, Winterthur

Autor(en): **Frauchiger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **79 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erbringen imstande sind, so lange wollen wir Tierärzte das hochstehende Tier als denkendes Wesen anerkennen. Ich bin überzeugt, daß wir nicht zu befürchten haben, diese Stellungnahme jemals aufgeben zu müssen.

Bemerkungen zum Artikel: Die Einstellung des Tierarztes zur Frage des Denkvermögens des Tieres von J. Rüegg, Winterthur.

Von Dr. med. E. Frauchiger, Langenthal.

Da der Verfasser der Ansicht zu sein scheint, daß die Tierärzte ausnahmslos der sichern Annahme von Denkvermögen bei den Tieren huldigten und auf Seite der Theorien von Herrn Prof. Müller stünden, möchte ich doch auf die Erklärungen eines der kompetentesten Vertreters der Veterinärmedizin aufmerksam machen, nämlich auf diejenigen von Herrn Prof. Kronacher, wie er sie als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Tierpsychologie im gleichzeitig mit meiner Arbeit erschienenen 1. Heft der Zeitschrift für Tierpsychologie Seite 91 gegeben hat:

„Die Deutsche Gesellschaft für Tierpsychologie ist der wissenschaftlichen Überzeugung, daß bei den sogenannten klugen Tieren lediglich Scheinleistungen vorliegen. — Daß in den bisher vorliegenden Fällen bei Tieren die Fähigkeiten menschlichen Denkens, Lesens, Rechnens usw. erwiesen wären, davon kann keine Rede sein. Die Deutsche Gesellschaft für Tierpsychologie wird daher beim gegenwärtigen Stand der Dinge weder Originalberichte von nach bisheriger Weise arbeitenden Lehrern „zahlensprechender“ Tiere anhören, noch sie in ihre Schriften aufnehmen, und ebenso Verteidigungsschriften für sie ablehnen, es sei denn, daß diese durch neue, als exakt anzuerkennende Versuche gestützt sind.“

Außerdem wäre festzustellen, daß nicht nur Vertreter der Humanmedizin, sondern auch solche der Zoologie und Leute, die auf höchster Warte in Fragen der Tierpsychologie stehen, anderer Ansicht als der Verfasser sind. So schreibt Prof. Bastian Schmid, über dessen Sachkenntnis man sich wohl in allen Lagern einig ist, im gleichen, oben angeführten Heft Seite 78:

„Die einen glauben, im Tier eine Maschine zu erblicken, infolgedessen jegliche Spur psychischen Seins und Gehabens vorweg in Abrede stellen und dafür reflektorische Abläufe und sonstige niedere Funktionen setzen zu müssen. Die andern halten heute noch

das Tier für eine Art von Miniaturmenschen, der unter Umständen unsere Sprache vollends versteht und ein uns ähnliches Gefühlsleben führt. Daher können nach diesen Ansichten beispielsweise Pferde und Hunde rechnen. Kralls Pferde lösten sogar Gleichungen 1. und 2. Grades, obwohl sie nur kurze Zeit in die „Schule“ gingen, und heute erzählt man von Hunden, daß sie selbst Verse zu reimen wissen. Hätte sich nicht da und dort sogar ein Zoologe oder ein Humanpsychologe von Beruf diesen ungewöhnlichen Anschauungen angeschlossen, dann bestünde kaum ein Anlaß, auf diese absonderliche Art von Tierpsychologie hinzuweisen.“ —

Wenn ich nun im Anschluß an die Angaben dieser beiden Autoren mir noch einige persönliche Bemerkungen zum Problem der „denkenden Tiere“ erlauben darf, so würde ich sagen, daß ich das Für und Wider nicht nur aus den Artikeln von Herrn Prof. Müller oder anderer Literaturangaben kenne, sondern daß ich zwei der bekannten „rechnenden und sprechenden Hunde“ von Weimar, über die Herr Prof. Müller auch berichtete, selber aufgesucht und mich mit ihnen „unterhalten“ habe. Auch hier, wie schon andernorts, muß ich ausdrücklich erklären, daß es sich bei dem, was ich dort gesehen und gehört habe, auch nicht um den Schein eines wissenschaftlichen Experimentes handelt. Wenn ich vor dem Besuch die Angaben von Prof. Müller noch für möglich hielt, so war ich nachher restlos von deren Unhaltbarkeit überzeugt. Diese ‚denkenden Hunde‘ und ihre vermeintlichen Leistungen wissenschaftlich zu überprüfen, wäre allerdings eine Aufgabe der Tierpsychologie, aber dafür sind die Lehrmeister der Hunde nicht zu haben.

Zu einer kritischen Bearbeitung solcher Erscheinungen gehört schon mehr als bloße Weltanschauung, die ganz auszuschalten aber niemandem möglich sein wird, der auf dem Gebiete der Psychologie arbeitet. Daß uns gerade in der Tierpsychologie, wo die Probleme so schwierig sind, keine vorgefasste Meinung, sondern nur kritische Beobachtung auf allen angrenzenden Gebieten weiterhelfen wird, glaube ich gerade in meinem Vortrag gezeigt zu haben. Ich bin mit Prof. Bastian Schmid absolut einverstanden, wenn er in seinem Artikel über „Wege und Ziele der Tierpsychologie“ in der schon erwähnten Zeitschrift schreibt:

„Man beachtet immer noch zu wenig Wort und Begriff unserer Disziplin, die genau so gut wie beispielsweise die physikalische Chemie ein Grenzgebiet ist. Während aber die Forscher auf diesem Gebiete Physiker und Chemiker sein müssen und durch ein Examen den Befähigungsnachweis für ihr künftiges Arbeitsfeld zu erbringen

haben, ist der Tierpsychologe leider nur in seltenen Fällen zoologisch und psychologisch vorgebildet. Daher wird im extremen Falle auf der einen Seite gegen die Biologie des Tieres (das Wort im weitesten Sinne genommen), im andern gegen die geisteswissenschaftliche Seite unseres Faches gesündigt. Dem müßte in Zukunft durch Einführung eines Pflichtexamens für Tierpsychologiebeflissene (in beiden Fächern) abgeholfen werden.“ —

Nach diesen, die Sachlage klärenden Äußerungen sei nur noch gesagt, daß ich an dem Satz, den Verfasser zur Darlegung seiner Ansichten aus meiner Arbeit, wenn auch ungenau, zitiert hat, festhalte und ihn deshalb nochmals genau wiedergebe:

Es gibt überhaupt keine eindeutigen Beweise für die Annahme von Denkvermögen bei Tieren. —

Könnten sich diejenigen Forscher, die für die Annahme von vernünftigem Denken bei Tieren eintreten, nur auf die sog. denkenden Tiere stützen, dann wäre das Problem bald gelöst. Die Kernprobleme um ein Denken bei Tieren spielen sich aber auf einem ganz andern Niveau ab und sind in meinem Vortrag angedeutet worden.

Referate.

Fütterung und Fruchtbarkeitsstörung des Rindes. Von Dr. R. Wille, prakt. Tierarzt, Eldena in Mecklenburg, T. R. Nr. 19. 1937.

In der vorliegenden Arbeit ist ausgeführt, daß bei der tragenden Kuh infolge ihrer Zucht-, Leistungs- und Haltungsverhältnisse der Zusammenhang zwischen Futter, Fütterung und Fruchtbarkeit eine besondere Beachtung verdient. Der Klärung harren insbesondere die folgenden Fragen: Unter welchen Bedingungen und in welchem Grade kann die der Sättigung zugrundeliegende Füllung des Magens der Kuh, und das Futtervolumen überhaupt, nachteilig auf die Funktionen des Geschlechtsapparates wirken und Fruchtbarkeitsstörungen erzeugen? Wie ermitteln wir den Grad der Sättigung? Wie stellt sich der Nutzeffekt einer Tagesfuttermenge beim Füttern in zwei und wie in drei bis vier Rationen unter Berücksichtigung des gleichzeitigen Nährstoffbedarfes des milchenden Euters und des tragenden Fruchthälters? Sind zu gewissen Zeiten (nach dem Abkalben, nach der Befruchtung, bei Hochträchtigkeit) Einschränkungen des Futtervolumens am Platze und wie weit darf diese Einschränkung ohne Gefährdung des für die Milchleistung erforderlichen Nährstoffbedarfes gehen? D.

Die Hormonbehandlung der Nymphomanie des Rindes. Von Dozent Dr. W. Koch, München. T. R. Nr. 27. 1937.